

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 9 (1883)
Heft: 30

Artikel: Diessjährige Kurgast-Briefe
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-426186>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dießjährige Kurgäst-Briefe.

Lusthainichen, den 20. des Hundemonats.

Lieber Gustav!

Warum erhalte ich denn die Zeitungen nicht regelmässiger? Ich schrieb Dir doch, Du kennst sie in die Pelzächen, welche ich zu schulen bat, einlegen. Ich höre Dich brummen: „Man geht doch nicht zur Kur, um dort Zeitung zu lesen!“ Ganz recht, aber was soll man denn thun? Schneeballenwerfen können wir doch nicht den ganzen Tag. Seit der kräftige Norweger von seinem letzten Spaziergang eine lebensgefährliche Erkrankung heimbrachte, ist auch das bisherige Vergnügen, jeden Spaziergänger an Nase, Händen und Füßen zu frottieren, bis die Lebenswärme zurückkehrte, verschwunden. Jetzt will keiner mehr das Wagniß risikiren, aus dem geheizten Zimmer zu gehen. Wir machen uns früher den Spaß, beim Holzschlagen und Einsammeln zu helfen, da das Heizmaterial auf die Neige geht. Seit aber die Bäume voll Schnee sind, hört die Gemüthlichkeit auf und wir risikiren lieber, den ganzen Tag im Bett bleiben zu müssen, wegen ungenügender Erwärmung der Zimmer. Um jedoch während der Mahlzeiten nicht steife Finger zu bekommen, nimmt dann jeder eine Zeitung zur Hand. Beim Lesen der Tischa-Schärer Gerichtsverhandlung oder der englischen Vorsorge in Aegypten gegen die Cholera oder der Parteistellung nach dem Tessiner Schützenfest tritt dann rasch Erwärmung ein. Begreift Du nun, daß ich absolut Zeitungen haben muß? Im Übrigen ist es sehr angenehm hier, denn solche Stille hat noch kein Jahr geherrscht. Aus obigen Gründen sieht man nichts von der Gesellschaft. Wenn Du zum Besuch kommst, versichere Dich, bitte, gegen Frostschaden.

Deine inwendig stets gleich temperierte

Gulalia.

* * *

Trockendorf, im Gluthmonat.

Herzbruder und Wasserkubusgenosse.

Her zu mir, wiederhole ich! Was Du schreibst, ist dummer Quatsch! Nimm Dein Boot mit und habe keine Bange, außer Gewohnheit zu kommen. Die Vermittlung des Verkehrs zwischen den Gebäuden des Ortes geschieht schon lange nur noch zu Wasser. Denkt Dir diese Gelegenheit zu hübschen Evolutionen, zu improvisirten Wettschritten, zu Rettungen, zum Transport einzelner Schönen. Wir simuliren eben über das Problem der Wasserschuhe nach, da die Boote meist überfüllt sind und man nicht nach Belieben anders aus dem Hause kommen kann. Ich sage Dir, herrlich, gottvoll! Die Wiesenfläche ein See, der romantische Hügelweg ein Wassersturz — und erst, wenn Nächte die brausenden Stürme das rings angejammelte Nass an die Häuser empor schleben! — Verzeih!, ich kann nicht weiter schreiben, weil das Zimmer soeben mit Guttapercha gegen die Feuchtigkeit ausgeschlagen wird. Melde Dich, bitte, vorher an! Weil die unteren Etagen nicht mehr bewohnbar sind, leben wir etwas zusammengedrängt in den oberen. Grüße die nassen Brüder!

Dein

Fenztersleben.

Trauer-Cantate.

Ich weiss nicht was soll es bedeuten,
Dass ich so traurig bin:
Graf Chambord, zu diesen Zeiten,
Er kommt mir nicht aus dem Sinn.

Denn, lieget da Einer im Sterben,
Und wär' es mein letzter Knecht,
So denke ich leise an's Erben
Von wegen dem göttlichen Recht.

Mehr aber, mein lieber Herr »Roy«,
Mehr aber kann ich nicht thun,
Da gibt's kein rühmend Ahoi,
Ich lasse das Uebrige ruhn.

Denn stärker in's Horn noch zu blasen,
Ist Sache der grande Nation
Und all' deinen Vetttern und Basen,
Das weiss man allüberall schon.

Und stürbest Du doch aus Migraine,
Du grosser König — in spe
Die Thränen füllten die Seine
Und nördlich noch Newa und Spree.

D'rum schütze der Himmel euch Beide,
Die République française und Dich,
Bewahre euch gnädig vom Leide
Und vor — einem König auch mich!

Aدانکار.

Die „liebe Frau von Lourdes“ feierte dieser Tage ihr silbernes Jubiläum, welchem Festanlaß über 1000 Priester und 18000 Pilger beymachten. Die Rücksichtslosigkeit der hohen Frau war aber wider Erwarten eine ganz außerordentliche, denn — sie wohnte dem Feste nicht bei; deßhalb — läuft aber das Wasser doch.

Mannkriegheim, im Erntemonat.

Lieber Papa!

Du bist empört, weil ich nicht nach Hause komme und zweitens, weil der von mir Erforene ein Schneider ist. Ja, lieber Papa, heimkommen könnte ich beim besten Willen nicht, da die neulichen Schneestürme Lawinen erzeugt haben, denen zu trocken kaum die Post wagt. Zweitens bedenke: Als wir neulich Ball spielen und der Moorhoden, von den Regengüssen erweicht, einsank, wagte keiner der Herren, uns zu retten, ihres Gewichtes wegen. Was wäre aus Deiner Tochter geworden, wenn die trügerische Decke den Schneider nicht als Einzigen getragen hätte?

Deine im Trocken stehende Tochter

Ida Dünnsfroh.

* * *

Wohlebstein, im Jubelmonat.

Lieber Kollege!

Ich begreife Ihren Jammer nicht. Offen gestanden, einen billigeren und kurzweiligeren Aufenthalt für die liebliche Sommerzeit hätte ich nicht wählen können. Glauben Sie, daß ich einen Centime für Bäder ausgabe? Sicherlich! Als Frühstücksteher weckt mich Morgens das Plätschern des Regens regelmässig, wenn noch Niemand wach ist. Ich eile mit einem umgeworfenen Leintuch in's Wäldchen beim Hotel, um — nun, das Weitere können Sie sich denken. Warum soll man des Herrgotts Douche nicht vorziehen, einer künstlichen und — theueren? — Gewöhnlich steigt während des Frühstücks ein Gewitter auf. Ich habe da Gelegenheit, von meinen Reisen her die sonderbarsten Zufälle den Tischnachbarn zu erzählen, wie gerade die Kau-muskeln bei Thieren und Menschen die Elektrizität anzuladen scheine. Da sollten Sie sehen, wie beim ersten Donnerschlag Alles mit langen Gesichtern vom Tisch aufspringt. Nur dem Wirth seins lacht mir vergnügt zu. Zum Mittagessen komme ich, wenn der Sturm nicht grad das Haus umzuwerfen droht, mit lachenden Augen die Treppe hinunter, schlage im Speiseaal an meine Schienbeine und brumme so lange: „Eistaunlich! Kaum glaublich!“ bis mich die neugierige Schaar umsteht. Da sage ich denn: „So wenig wie heute habe ich mein Podagra noch nie gespürt.“ Nun braucht blos noch ein Sonnenstrahl während der Suppe hervorzubrechen, so schreit Alles: „Endlich! Es gibt endlich einen schönen Nachmittag!“ Braten und Dessert röhrt Niemand an, sondern stürzt mit Stöcken und Pläids in's Freie. Der Wirth hat mir bereits die Bezahlung für den ersten Monat zurückgewiesen. — Wir bedauern nur, daß die Kälte zuweilen Unterbrechungen erfährt, da die neu erbaute Schleitbahn vor dem Hotel im Angesicht der unsichtbaren Alpenwelt gewiß viele Gäste der benachbarten Bäder uns zu führen müste.

Auf Wiedersehen im Herbst.

Dein

Fr. Eßwanß.

In Gastein.

Bald sitzen die beiden Kaiser
Zusammen wieder im Bad,
Und besprechen die Sache des Friedens
Bei Wasser und Chocolade.

Doch Eins wird Niemand erfahren,
Wenn auch ein Krieglein ausbricht,
Wer von den Beiden dem andern
Vorsorglich — das Bad gericht.

Franzose: Wir müssen nothwendig Tonking regalisiren.

Chines: Aber bitte, richtet erst eure Uhr nach meinem — Schlagwert.

Natürlich.

England ist zu seinem Frommen
Nach Aegypten hingekommen,
Traf da voller Sicherheit
Maßregeln für die Reinlichkeit.
Doch, als dieß der Zellah sah,
Verschied er — an der Cholera.